

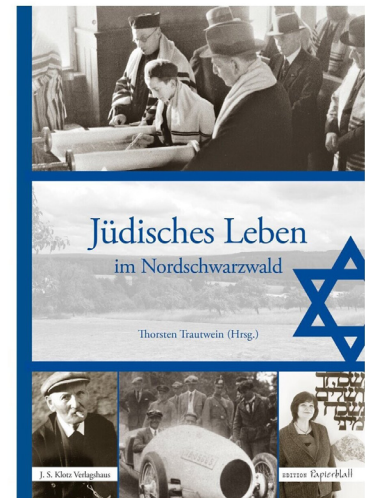
2.4 Die jüdische Gemeinde von Königsbach – Eine Spurensuche

Jeff Klotz | Seite 165–181

Impressum

Titel: Jüdisches Leben im Nordschwarzwald
Herausgeber: Thorsten Trautwein
Ewald Freiburger, Alexandre Goffin und
Jeff Klotz von Eckartsberg
J. S. Klotz Verlagshaus GmbH
Schloss Bauschlott
Am Anger 70 | 75245 Neulingen
www.klotz-verlagshaus.de

Satz und Umschlag: Harald Funke
Endkorrektur: Hildegard Bente
Bearbeitung der digitalen Version für www.papierblatt.de:
Marit Roller, Timo Roller,
Stefan Buchali (www.morija.de)



Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Weitere rechtliche Informationen siehe www.papierblatt.de/jlnsw

2. überarbeitete Auflage (digital) © J. S. Klotz Verlagshaus GmbH, 2022 ISBN: 978-3-948968-45-8
Alle Rechte vorbehalten. Informationen über Bücher aus dem Verlag unter
www.klotz-verlagshaus.de

Quellenangabe:

Jeff Klotz, Die jüdische Gemeinde von Königsbach. Eine Spurensuche, in: Thorsten Trautwein
(Hg.), Jüdisches Leben im Nordschwarzwald, Edition Papierblatt Bd. 2, 2., überarb. Aufl.-digital,
Neulingen 2023, S. 165–181;
www.papierblatt.de/jlnsw/juedisches-leben-nordschwarzwald-2-4-klotz.pdf

2.4 Die jüdische Gemeinde von Königsbach – Eine Spurensuche

Jeff Klotz¹

Am nördlichsten Ende des in dieser Publikation betrachteten Nordschwarzwaldes liegt der Ort Königsbach, der seit fünf Jahrzehnten Teil der Gemeinde Königsbach-Stein ist. Die Geschichte beider Orte, Stein und Königsbach, ist bemerkenswert, waren doch beide Dörfer auch für die Ortschaften der unmittelbaren Umgebung von Bedeutung. Stein war als Sitz eines badischen Amtes eine Art Verwaltungszentrum für die umliegenden Ortschaften und war Ausdruck der badischen Kontrolle über den heutigen nordwestlichen Enzkreis. Sieben Zwölfstel des westlich von Stein liegenden Ortes Königsbach bildeten seit dem 17. Jahrhundert eine eigenständige Grundherrschaft der Freiherrn von Saint André, welche mit Daniel Rollin 1650 zu den Grundherren im Ort wurden.² Die restlichen fünf Zwölfstel waren markgräfllich badischer Besitz – eine Konstellation, welche bis zur Aufhebung der kleinen Grundherrschaften von Bedeutung bleiben sollte. Zudem wird mit der Betrachtung Königsbachs als Grundherrschaft der Freiherren von Saint André und der Markgrafen von Baden, ausgehend vom überwiegend württembergisch geprägten Nordschwarzwald, neben Pforzheim (s. Kap. 2.1) ein weiterer badischer Ort in den Fokus gerückt.

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Königsbach wurde in den zurückliegenden Jahren in verschiedenen Publikations- und Schulprojekten einer Öffentlichkeit zugänglich gemacht.³ Dass überhaupt ein Interesse für die Aufarbeitung der lokalen Geschehnisse der Zeit von 1933 bis 1945, aber auch eine Erforschung der gesamten jüdischen Gemeinde seit ihrer ersten urkundlichen Erwähnung erfolgte, ist das Verdienst von Joachim Mehne, dessen unermüdliche Arbeit an Schulen, dessen Eintreten für eine Erinnerungskultur und Forschung vor Ort das jüdische Leben in Königsbach erst wieder in das breite Bewusstsein der örtlichen Gesellschaft getragen hat. So fußen die wesentlichen



Abb. 1: In der Bildmitte rechts ist die Synagoge zu sehen, Königsbach, 1928.

Quelle: Datenbank Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte.

Informationen aller Arbeiten auf seiner Forschung und seiner Initiative. Einen solchen Einsatz für das jüdische Erbe der Region zu würdigen, soll daher auch Platz in diesem Artikel finden.

Eine schwierige Spurensuche

Die sichtbaren Zeugnisse des jüdischen Lebens in Königsbach sind in den zurückliegenden Jahrzehnten weniger geworden. Bauvorhaben, teilweise auch mangelndes Bewusstsein für die Geschichte der jeweiligen Gebäude führte zu einem immensen Verlust an Bausubstanz, die in einen Zusammenhang mit jüdischen Bürgern des Ortes zu bringen ist. An sichtbaren, erhaltenen Zeugnissen sind hier im Wesentlichen das Denkmal zur Erinnerung an die Ereignisse des 10. November 1938 und der jüdische Friedhof im äußersten Süden des Ortes zu nennen. Beide sind bleibende Zeugnisse eines rund 250 Jahre währenden jüdischen Lebens in Königsbach und zugleich Mahnmal für uns Zeitgenossen, Antisemitismus frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen.

Bei der Beschäftigung mit Königsbach stellt man sich unweigerlich die Frage, wieso gerade in Königsbach eine jüdische Gemeinde entstehen konnte. Die Antwort ist in



Abb. 2: Der jüdische Friedhof in Königsbach, 2021.

Quelle: Ewald Freiburger, J. S. Klotz Verlagshaus.

der grundherrschaftlichen Situation des Ortes zu suchen, die bereits angerissen wurde. Königsbach verfügte seit dem Hochmittelalter über wechselnde Grundherren, welche eine Mehrheit am Ort besaßen.⁴ Hierunter befinden sich bedeutende Adelsfamilien wie die Herren von Niefern und die Herren von Venningen. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges kamen die Freiherren von Saint André in Königsbach zu Besitz – wie überhaupt vielerorts im Zuge der massiven gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen neue Grundherren Fuß fassen konnten, die zuvor in militärischen Diensten waren und dann ein jeweils entstandenes Machtvakuum zu füllen vermochten. So verhielt es sich auch mit Daniel Rollin von Saint André, der ab 1650 sicher als Grundherr in Königsbach benannt werden kann und der dann über genealogische Linien eine Legitimation des Grundbesitzes zu schaffen wusste.

Was nun geschah, ist historisch nicht einmalig, sondern eine häufig zu beobachtende politische Maßnahme, um eine Ortschaft wirtschaftlich zu stärken. So siedelten sich unter der Förderung der Grundherren in Königsbach zunehmend jüdische Familien an. Dokumentiert ist dies erstmals für das Jahr 1699, als ein jüdischer Bürger für die Ortschaft



Abb. 3: Das Schloss Königsbach, Sitz der Grundherren von Königsbach, der Freiherren von Saint-André, 2017.

Quelle: Bildarchiv J. S. Klotz Verlagshaus.

schriftlich bestätigt wird.⁵ In der Folge wächst die jüdische Gemeinde rasch. Das 18. Jahrhundert bringt dann auch ein starkes Wachstum für Königsbach. Am Ende des 18. Jahrhunderts leben bereits über 100 Juden im Ort. Ob Daniel Rollin von Saint André, wie heute immer noch gelegentlich zu hören und zu lesen ist, schon vereinzelte jüdische Bürger mitbrachte, lässt sich schriftlich nicht beweisen und muss daher als Hypothese bezeichnet werden.⁶ Erst einige Jahrzehnte später verdichtet sich die Quellenlage, dafür jedoch in beachtlicher Geschwindigkeit. Durch Verleihung von Schutzbriefen konnten Einnahmen für den Ort generiert werden – zudem aber wurden die jüdischen Bürger zu besonderen Zahlungen und verschiedenen Diensten verpflichtet.

Dass eine geteilte Herrschaft eines Dorfes nicht immer nur reibungslos abläuft, ist nicht verwunderlich. Die derart freizügige Ansiedlungspolitik der Freiherren im Ort führte dazu, dass die markgräfllich-badische Verwaltung die „überproportionierliche“ Aufnahme beanstandete und sogar die Drohung aussprach, den Königsbacher Juden in badischen Orten und im badischen Teil Königsbach den Handel zu untersagen.⁷ In der Mitte des

18. Jahrhunderts standen, wie es in einer Quelle heißt, drei jüdischen Familien badischer Seite in Königsbach zwölf bis fünfzehn Familien auf freiherrlicher Seite gegenüber.⁸

Die wirtschaftlichen Grundlagen

Über die wirtschaftlichen Tätigkeiten und Berufe der Juden in Königsbach geben die Quellen heute einen guten Einblick.⁹ Die Steuerlisten nach 1750 verdeutlichen, dass der Viehhandel und der Handel mit Leder sowie das dazugehörige Gewerbe im Zentrum standen.¹⁰ So ist heute auch bekannt, dass die Königsbacher Juden in den Ortschaften der weiteren Umgebung als Viehhändler auftraten. Die Steuerlisten berichten von „metzelnden“ Bürgern, aber auch von Ladenbetreibern und fahrenden Händlern.¹¹ Aufschlussreich ist sicher auch, dass mit einem „Zehngebotsschreiber“ ein Rabbiner bzw.



Abb. 4: Vor dem Gasthaus Zur Kanne verläuft der kleine Bach, der Königsbach in zwei Hälften teilte und im Ort als „Judenbach“ bezeichnet wurde, 1911.

Quelle: Datenbank Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte.

sog. „Judenschultheiß“ Erwähnung findet, wo wir ansonsten über das Innenleben der Gemeinde im 18. Jahrhundert vergleichsweise wenig wissen.

Die wirtschaftlichen Einschränkungen der jüdischen Gewerbe- und Handeltreibenden, die durch das Zunftrecht und andere Privilegien von einer Vielzahl an Berufen ausgeschlossen waren, spiegelt sich auch in den Steuerlisten wider.¹² Es zeigt sich deutlich, dass die Steuerbeträge nicht auf Reichtümer der Königsbacher Juden schlussfolgern lassen. Vielmehr muss von eher prekären Lebensumständen ausgegangen werden, welche die jüdische Ortsbevölkerung durch gemeinsame Organisation zu bewältigen wusste. Die wirtschaftlich schwierigen Umstände der jüdischen Bevölkerung forcierten sicherlich auch, dass einige sich gezwungen sahen, kriminellen Tätigkeiten nachzugehen, um den Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Wieder mahnte die markgräfllich-badische Verwaltung an, die vermeintliche „Hegung diebsmäßiger Juden und anderen Gesindels zu Königsbach“ in den Griff zu bekommen.¹³

Die Synagoge

Die gespaltene Ortsherrschaft, das sogenannte Kondominat, hatte auch Einfluss auf die inneren Strukturen der jüdischen Gemeinde, stellt sich doch die Frage, wo man sich organisierte. Es lebte die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung auf freiherrlich Saint André'scher Seite, einige jedoch auch im badischen Teil Königsbachs. Hinzu kamen einige Juden, welche im benachbarten Stein lebten. Schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die freiherrliche Verwaltung auf ihrer Seite ein Haus angemietet, in dem sich ein Betsaal für die jüdische Gemeinde befand. Die *Jüdische Gemeinde Königsbach* – diese Erklärung ist sicher nicht unbedeutend – organisierte sich, unabhängig der gespaltenen Ortsherrschaft, jedoch als eine Gemeinde. Das Gemeindeleben musste also im Spiegel der politischen und grundherrlichen Umstände geformt werden. Zunächst traf man sich also auf der Seite der Freiherrn von Saint André. Im Jahre 1761 sollte dieser Betraum jedoch durch den Bau einer neuen Synagoge ersetzt werden – es wäre das erste eigens für jüdische Zwecke errichtete Gebäude des Ortes gewesen. Doch das Vorhaben scheiterte, obwohl es bereits auf markgräflicher und freiherrlicher Seite genehmigt war. Dieses Mal war es ausgerechnet ein Streit unter den Königsbacher Juden selbst, da man sich am Ende bei Detailfragen nicht einigen konnte. So wurde das zur Synagoge umgebaute Gebäude auf der Seite der Freiherren weitergenutzt.

Den nächsten Anlauf zum Neubau nahm man in Königsbach erst vier Jahrzehnte später. 1804 errichtete man auf Saint André'scher Seite ein Gebäude, das nur wenig später, im Jahr 1833, einem Brand zum Opfer fiel. An selbiger Stelle entstand innerhalb weniger Monate ein Neubau, der 1834 fertiggestellt wurde. Diese Königsbacher Synagoge ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Einerseits steht sie in unmittelbarer Nähe des Königsbacher Schlosses und in der Sichtlinie vom Schloss in Richtung der evangelischen Pfarrkirche, welche zugleich die Patronatskirche der Freiherren war und ist.¹⁴

Die vorhandenen Akten zur Geschichte des Synagogengebäudes sind von allgemeinen und ganz alltäglichen Problemen gefüllt. So gab es um 1850 mit der Gemeinde Königsbach eine längere Auseinandersetzung zu der Frage, ob für die Synagoge Steuern zu bezahlen waren. Die Gemeinde hatte solche verlangt; die jüdische Gemeinde stand auf dem Standpunkt, dass das ganze Gebäude für die öffentlichen Dienste der Gemeinde verwendet wird und daher keine Steuern zu bezahlen seien. Ein jahrelang diskutiertes Problem war von 1850 bis 1859 die Frage der Einrichtung eines Abtrittes für die Schüler der jüdischen Schule im Synagogengebäude. Der Lehrer hatte einen ihm zustehenden Abtritt, daneben – unterhalb der Treppe zum Betsaal – sollte einer für die Schüler eingerichtet werden, wovon der damalige Lehrer Heimberger jedoch wenig begeistert war. Hier lagerte er sein kleingemachtes Holz und hatte eine Stallung für seine Geiß, Gänse und Hühner. Eine Lösung fand sich erst 1859, als vom Grundstück der Freiherrn von Saint André zusätzlich ein paar Quadratmeter für einen Anbau an die Synagoge gepachtet werden konnten.

In einer Quelle von 1914 sind uns die drei letzten Kantoren der Gemeinde überliefert: Heimberger, Lißberger (beide Lehrer) und Srog. Letzterer, Abraham Abel Srog, versah auch das Amt des Schächters in der Gemeinde seit 1906 und stammte aus Russland. Nach der starken Schändung des Bauwerkes in der Reichspogromnacht 1938 wurde es Anfang 1939 abgerissen¹⁵ (s. u. Kapitel Reichspogromnacht).

Lange Zeit befand sich an dieser Stelle nach dem Zweiten Weltkrieg eine Garage, die inzwischen aber ebenfalls abgebrochen wurde. Kein Bauwerk verweist mehr auf die einst große und lebendige jüdische Gemeinde des Ortes. Auf Initiative von Joachim Mehne entstand jedoch ein Denkmal, das unmittelbar vor dem einstigen Standort der Synagoge in die Straße eingelassen wurde und an die Pogrome und das Schicksal der jüdischen Gemeinde erinnert.

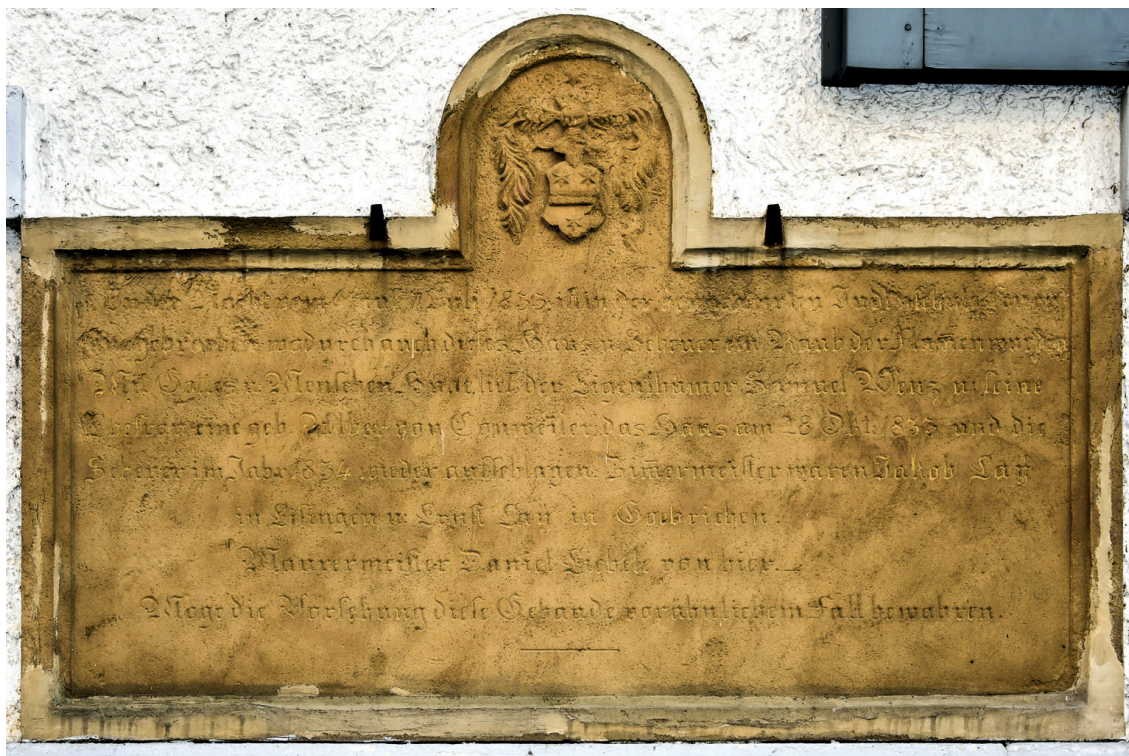


Abb. 5: Inschrift an der Alten Mühle, die auf die „benachbarte Judenschule“ verweist, 2015.

Quelle: Datenbank Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte.

Dank eines Rekonstruktionsprojektes, das ebenfalls von Joachim Mehne betrieben wurde, lässt sich das Aussehen der „Schul“ heute präsentieren und nachvollziehen.¹⁶

Eine neue Situation – Das Ende der Grundherrschaft 1806

Im Zeitalter Napoleons kam es zu tiefgreifenden Veränderungen der Landkarte und der badischen Geschichte. Die vergleichsweise kleine Markgrafschaft Baden wurde unter Markgraf Karl Friedrich zum Großherzogtum. Dieser Schritt wurde 1806 vollzogen und ging mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation einher. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss endete das seit dem Hochmittelalter bestehende politische Gebilde, das sich einst aus dem ostfränkischen Reich entwickelt hatte. Mit der Auflösung endeten auch die reichsritterlichen Grundherrschaften, vielerorts auch die klösterlichen und kirchlichen Grundherrschaften. Kleine Grundherrschaften wurden Staatsterritorien zugeschlagen. Schließlich endete die Geschichte Hunderter bis dahin

vergleichsweise unabhängiger Territorien.¹⁷ So ereilte die Geschichte auch Königsbach, wo ab 1806 die grundherrschaftliche Gewalt ihr Ende nahm und der Ort in Gänze in badischen Besitz übergang und die jüdische Gemeinde auch politisch einte.

Zum Glücksfall sollte sich entwickeln, dass gerade Baden unter Markgraf Karl Friedrich und den Nachfolgern eine äußerst liberale Religions- und Minderheitenpolitik betrieb.¹⁸ Nicht umsonst war eines der prominentesten Gebäude in Karlsruhe, welche der Großherzog in Auftrag gab, die von Friedrich Weinbrenner errichtete Saalsynagoge – die größte und erste dieser Art in den deutschen Staaten.

Zwar blieben auch die Juden in Königsbach noch einige Zeit von einigen bürgerlichen Rechten ausgeschlossen, doch war Grundbesitz fortan erlaubt. So konnten nun auch Königsbacher Juden Grundbesitz erwerben und ebenfalls fielen 1806 die Zunftschranken für handwerkliche Berufe. Wie die Standesbücher überliefern, übernahmen zahlreiche



Abb. 6: Mehrere Häuser in der Markstraße gehörten jüdischen Familien. Hier ist das Manufakturwarengeschäft von Ludwig Dreifuß jun. zu sehen, 1915.

Quelle: Datenbank Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte.

Juden des Ortes nun Berufe wie Schreiner, Silberschmied, Schneider, Bäcker oder Fabrikant – eine beinahe revolutionäre Entwicklung, wenn man bedenkt, dass dies kurz zuvor noch undenkbar erschien.

Diese neuen Möglichkeiten dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Gewerbestruktur der Juden in Königsbach der Viehhandel weiterhin den bedeutendsten Erwerbszweig darstellte. Die übergroße Mehrheit der jüdischen Familien ging diesem Beruf nach – was wiederum auf eine etablierte Marktstellung verweist, welche sich die Königsbacher Juden in diesem Gewerbe erworben hatten.

Wachstum – zwischen Integration und Selbstständigkeit

Das 19. Jahrhundert brachte für die jüdische Gemeinde ein großes Wachstum. Zur Zeit der Gründung des Deutschen Reiches umfasste die Königsbacher Gemeinde über 200 Personen und stellte damit rund zehn Prozent der gesamten Bevölkerung. Die Zunahme der Gemeinde, die Auffächerung der Gewerbebezüge und auch der Umstand, dass die jüdischen Bürger des Ortes zwar in manchen Straßenzügen gehäuft wohnten, aber doch in allen Bereichen des Ortes wohnhaft waren, stärkte die Integration in die Ortsgesellschaft. So waren mit Aaron Löw Stern und Löw Stern zwei jüdische Bürger Gründungsmitglieder der Freiwilligen Feuerwehr von Königsbach im Jahr 1860, nachdem 1857 ein großer Teil des Ortes bei einem verheerenden Brand zerstört wurde, der mehr als 30 Fachwerkhäuser in Gänze vernichtete.¹⁹

Auch wenn Juden mehr und mehr Rechte erhielten und ihre Integration zunahm, blieben jüdische Bürger dennoch in vielen Belangen benachteiligt. Zudem führte der Umstand, eine eigene Religionsgemeinschaft zu bilden und damit nicht den christlichen Friedhof zu belegen zu einer stetig sichtbaren und faktischen Trennung im Ortsgefüge. Als ein Symbol des Selbstbewusstseins und der Loslösung von anderen jüdischen Gemeinden der Umgebung kann die Gründung des jüdischen Friedhofes in Königsbach bezeichnet werden. 1872 erwarb der Königsbacher Jude Löw Stern, der als Kaufmann zu Wohlstand kam und im Ort als „Kafelich“ bezeichnet wurde, ein Grundstück südlich des Dorfes im Gewann „Steidig“ – ein gutes Stück außerhalb der Ortsgrenze – und stellte dieses der jüdischen Gemeinde zur Verfügung.²⁰ Bis dahin wurden die Königs-

bacher Juden auf dem Verbandsfriedhof in Obergrombach beigesetzt. Im Zentrum des bis heute erhaltenen Friedhofs steht der Grabstein von Löw Stern. Dieser und etliche weitere der rund 140 Gräber, die fünfrehig angelegt sind, können historisch wie kunsthistorisch als faszinierende Zeugnisse der regionalen Geschichte bezeichnet werden. Das erste Grab, das auf dem Friedhof angelegt wurde, stammt von Sara Tiefenbronner, die am 2. Oktober 1872 verstarb. Das letzte Grab wurde für Amalie Stern angelegt, die am 9. Januar 1940 gestorben ist.²¹

Die Synagoge und die Reichspogromnacht in Königsbach

Wenn auch etliche Gebäude des jüdischen Lebens in Königsbach die Neubauwellen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht überstanden haben und viele Häuser des Altbestandes – ob einst Wohnhaus einer jüdischen Familie oder nicht – abgerissen und durch moderne Neubauten ersetzt wurden, kann man sich in Königsbach noch immer auf einen Rundgang begeben.

Der Rundgang, wie er auch in den Publikationen von Joachim Mehne und in Königsbach vor Ort empfohlen wird, beginnt am einstigen Standort der Synagoge in der Saint-André-Straße.²² An dieser Stelle entstand 1804 eine 1833 abgebrannte und dann wieder bis 1834 neu errichtete Synagoge mit Mikwe im Keller, Wohnraum und Schulraum. Hier wohnte auch der Kantor der jüdischen Gemeinde.

Unmittelbar vor dem Standort der Synagoge befindet sich heute eine Bronzeplatte mit Gedenkschrift, die an das Novemberpogrom erinnert. Genau an der Stelle dieser Platte mussten am Vormittag des 10. November 1938 aus dem Ort herbeigetriebene jüdische Bürger unter Androhung von Gewalt Tora-Rollen, Bücher, liturgisches Gerät und mehr auf ein Feuer werfen. Eine detaillierte Beschreibung der Vorkommnisse während der Reichspogromnacht liefert ein Aufsatz von Michail Fundaminski mit dem Titel: *Wie überall im Reich ... Der Reichspogrom vom 9./10. November 1938 in Pforzheim, Königsbach und Flehingen*.²³ Der Aufsatz erschien in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg im Jahr 2005. Darin aufgearbeitet ist der Weg der SS-Leute, die über Pforzheim und Flehingen nach Königsbach kamen und die hier vorhandene Synagoge zerstörten:

„Im Zuge des Novemberpogroms 1938 wurde das Gebäude am 10. November von Nationalsozialisten aus den benachbarten Orten und aus Pforzheim verwüstet. Die bei der Synagoge zusammengetriebenen jüdischen Männer wurden gezwungen, wie oben bereits erwähnt, Gebetsbücher, Torarollen und andere liturgische Gegenstände aus der Synagoge zu tragen und in ein vor dem Haus angezündetes Feuer zu werfen. Lothar Dreifuß musste vom Dach Ziegel herunterwerfen. Unter den jüdischen Männern befand sich der Pferdehändler Julius Benjamin. Er wurde von einem Pforzheimer SA-Mann, mit dem er einmal vor 1933 eine Auseinandersetzung gehabt hatte, erkannt. Der SA-Mann schlug Benjamin mit einem Pickelstiel auf den Kopf, sodass er bewusstlos und blutend zu Boden stürzte. Einige Königsbacher, die dem Bewusstlosen Hilfe leisten wollten, wurden durch SA-Leute daran gehindert. Ein vorbeikommender Arzt ließ Benjamin unversorgt liegen. [...] Erste Hilfe leistete ein Sanitäter des nahe gelegenen Lagers von Westwall-Arbeitern. Schließlich veranlasste der Gendarmeriemeister den Abtransport des Verwundeten mit einem Sanitätsauto in das Pforzheimer Krankenhaus. Nach seiner Genesung konnte Benjamin in die USA auswandern.

Nach den Recherchen von Joachim Mehne geschahen diese gewaltsamen Ereignisse bereits am Vormittag des 10. November. Nach Mehne sagte der oben genannte Gendarmemeister W. bei den Ermittlungen 1946 aus, dass man ihn, als er ca. 12 Uhr aus Pforzheim zurückkehrte, sogleich auf den bewusstlosen Benjamin aufmerksam gemacht habe, worauf er die Überführung Benjamins in ein Pforzheimer Krankenhaus veranlasst habe.

Die jüdischen Männer wurden noch am 10. November zunächst im Ort unter Arrest gestellt und am Tag darauf über Bruchsal nach Dachau verschleppt.

Das erhaltene Foto vom zerstörten Innenraum der Königsbacher Synagoge zeigt drei Schulkinder (deren Namen bekannt sind), die der Anweisung ihres Lehrers, unverzüglich nach Hause zu gehen, nicht gefolgt sind und stattdessen die demolierte Synagoge aufsuchten. Somit gaben sie unabsichtlich ein Motiv für den mit den Tätern aus Pforzheim angereisten Fotografen Kropf. Dieses Foto zeigt übrigens den Lichteinfall von Süden aus Richtung des Saint André'schen Schlosses: ein weiteres Indiz für die Tatzeit vor Mittag.²⁴

Anfang 1939 wurde das Synagogengebäude abgebrochen. Im selben Jahr verkaufte die Familie von Saint André das ihr bis dahin gehörende Grundstück. Es blieb nach 1945 unbebaut.

Abb. 7: Königsbacher Bürger versammeln sich an der zerstörten Synagoge kurz nach der Tat, 10.11.1938.

Quelle: Datenbank Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte.

Heute steht auf ihm teilweise eine Garage mit Zufahrt.

„Im April 1947 fand vor der Strafkammer in Karlsruhe ein Prozess gegen vier ehemalige SS-Angehörige statt, die am Pogrom in Königsbach beteiligt waren. Sie wurden zu einem Jahr Gefängnis, einer von ihnen zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Da sie geständig waren, wurde ihnen die Untersuchungshaft in Höhe von fünf Monaten angerechnet.“²⁵



Ein kurzer Gang zu einigen Orten jüdischen Lebens in Königsbach

Wenige Meter weiter findet man auf der rechten Seite der Mühlgasse an der alten, ehemaligen Mühle eine Inschrift, die auf den Großbrand des Ortes von 1833 verweist und in dem geschrieben steht, der Ausbruch des Brandes von 1833 sei in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli 1833 in der „benachbarten Judenschule“ ausgebrochen (s. Abb. 5).²⁶

In der Steiner Straße und Leopoldstraße ist der Schwerpunkt der jüdischen Gemeinde zu suchen. Hier befanden sich die meisten Wohnhäuser jüdischer Familien, von denen einige auch heute noch existieren. So wurde einst auch die Leopoldstraße als „Judengasse“ bezeichnet. Vornehmlicher Wirtschaftszweig war der Viehhandel – in den 1920er-

Jahren gab es in Königsbach rund 30 Viehhandlungen. In der Leopoldstraße sind die Hausnummern 2 und 3 leider in jüngster Vergangenheit Baumaßnahmen zum Opfer gefallen. Hier wurden ein Parkdeck und eine Erweiterung des Rathauses umgesetzt. In der Leopoldstraße Nr. 2 wuchs Samuel Maier auf, der 1940 durch das Euthanasieprogramm ermordet wurde.²⁷

Aber noch ehe man als Besucher in die Leopoldstraße kommt, findet man hier das Kriegerdenkmal des Ortes für den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und für den Ersten Weltkrieg 1914–1918. Auf dem Denkmal für die Teilnehmer des Krieges 1870/71 findet sich der Name von Isaak Kilsheimer. Im Ersten Weltkrieg fielen aus der jüdischen Gemeinde Heinrich Dreifuß (geb. 12.09.1882 in Königsbach, gef. 18.02.1915), Julius Maier (geb. 22.03.1896 in Königsbach, gef. 18.01.1918) und Gefreiter Siegfried Reutlinger (geb. 16.04.1894 in Königsbach, gef. 14.04.1918). Es verdeutlicht, wie stark sich die jüdischen Bürger mit Deutschland identifizierten.

Durch Königsbach verlief der im Ort als „Judenbach“ bezeichnete Rinnbach, der heute nicht mehr sichtbar ist, da er in Gänze verdolt und überbaut wurde. Einst bildete dieser Bach jedoch die herrschaftliche Grenze zwischen dem markgräflichen und dem freiherrlichen Königsbach. Im Zentrum des Dorfes Königsbach findet man darum bis heute den größten Teil der jüdischen Häuser. Hervorzuheben ist hierbei das Manufakturwarengeschäft Ludwig Dreifuss, in dem unter anderem Textilwaren verkauft wurden (s. Abb. 6). Als die Familie in den 1930er-Jahren emigrieren konnte, kaufte Jakob Richter das Gebäude.²⁸

Die Gemeinde in der Zeit der Weimarer Republik und NS-Herrschaft

Gemessen an der Einwohnerzahl erreichte die *Jüdische Gemeinde Königsbach* ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert, um 1870 waren über zehn Prozent der Bevölkerung des Ortes jüdischen Glaubens. Durch das Wachstum der Städte, durch die dortigen besseren Möglichkeiten, sich zu organisieren und wegen der gesellschaftlichen Benachteiligung vor allem auf dem Lande sowie wegen eines allgemeinen Geburtenrückgangs sank der Anteil jüdischer Bürger in Königsbach in den folgenden Jahrzehnten. Im Jahre

1924 zählten noch 175 Personen zur jüdischen Gemeinde (6,9 % von insgesamt etwa 2.530 Einwohnern). Prägend für das Gemeindeleben waren der Religionslehrer und Kassier der Gemeinde Joseph Joseph sowie der bereits erwähnte Kantor Abraham Srog. Rosa Prager übte das Amt der Synagogendienerin aus. In den 1920er-Jahren gab es zudem einen jüdischen Krankenverein und den jüdischen Begräbnisverein (1924 unter Leitung von Herrn Tiefenbronner mit 46 Mitgliedern).

Die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen verstärkten die Benachteiligung und die Repressalien der Juden stark. Dies führte zu vermehrter Abwanderung. Immer mehr Geschäfte und Häuser im Ort wurden an nicht-jüdische Bürger veräußert.²⁹

1933 lebten noch 102 jüdische Einwohner in Königsbach. Hiervon gelang wiederum der Hälfte eine Emigration in die USA, nach Palästina oder Südamerika, wobei die Fluchtbewegung meist zunächst in die nächstgelegene Großstadt führte und erst als auch hier um Leib und Leben gefürchtet werden musste, begann oftmals die Weiterreise ins Ausland. 1938 wurde nicht nur die Synagoge zerstört, auch das bereits erwähnte Manufakturwarengeschäft von Ludwig Dreifuss wurde demoliert und geplündert, Inventar aus jüdischen Häusern wurde ins Freie getragen, jenes des Bürgers und Pferdehändlers Tiefenbronner wurde sogar zerstört und im Bach versenkt.³⁰ Dutzende Königsbacher wurden in der Folge deportiert und in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten ermordet.³¹

Die Forschungsplattform Alemannia Judaica führt folgende jüdische Opfer des Nationalsozialismus aus Königsbach auf: Bertha Bischoff geb. Tiefenbronner (1878), David Daube (1911), Emil Daube (1882), Louis Daube (1873), Rosa Daube geb. Maier (1884), Hermann Dreifuß (1885), Isidor Dreifuss (1895), Lothar Dreifuß (1916, s. u. Bericht unter „Erinnerungsarbeit“), Ludwig Dreifuss (1908), Thekla Dreyfuß geb. Nathan (1884), Viktoria Dreifuß geb. Maier (1889), Anna Groß geb. Goldberger (1920), Jette Hilb geb. Daube (1868), Hermine Holzer (1880), Nanette Kapp geb. Dreifuss (1873), Helene Lißberger geb. Benjamin (1873), Adolf Maier (1888), Auguste Maier (1894), David Maier (1892), Ilse Maier (1920), Irma Maier (?), Julius Maier (1886), Litin (Sidie) Maier (1921), Manfred Maier (1926), Moses Maier (1889), Nelly Maier geb. Wolf (1898), Rosa Maier geb. Leiter (1888), Samuel Maier (1904), Sophie Maier geb. Tiefenbronner (1857), David Prager (1887), Rosa Prager geb. Berger (1880),

Frieda Reutlinger (1888), Ilse Reutlinger (1921), Jakob Reutlinger (1886), Moses Reutlinger (1885), Recha Reutlinger (?), Berta Rothschild geb. Maier (1881), Klara Samson (1872), Lotte Sinn geb. Dreifuss (1880), Leo(pold) Stern (1892), Samuel Stern (1881), Sophie Stern geb. Löwenstein (1885), Abraham Tiefenbronner (1865), Julchen Tiefenbronner geb. Wolf (1873), Regina Tiefenbronner (1874), Rosa Tiefenbronner (1877), Rosa Tiefenbronner (1886), Betty Wassermann geb. Wolf (1893), Hannchen Wassermann geb. Reutlinger (1897), Jakob Wassermann (1894), Meta Weißler geb. Kahn (1905), Fanny Wolf (1886), Louis Wolf (1882), Wilhelm Wolf (1889).³²

Dank und Literatur

Der bereits zu Beginn geäußerte Dank an Joachim Mehne soll an dieser Stelle nochmals betont werden. Er, aber auch interessierte Königsbacher Bürgerinnen und Bürger, haben in den zurückliegenden Jahrzehnten zur Aufarbeitung, Erforschung und Erinnerung an die Gemeinde, aber auch an die Schreckenstaten der 1930er- und 1940er-Jahre beigetragen. Hierbei ist auch zu erwähnen, dass ein Kontakt und Austausch mit den aus Königsbach emigrierten Juden und deren Nachfahren gesucht und gepflegt wurde. Im Besonderen sei auch Susanne Kaiser-Asoronye und dem *Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte* gedankt, der u. a. durch ein großes Bildarchiv den Erhalt der Erinnerungskultur unterstützt. Bei den Nachforschungen wurde auch klar, welch reichhaltiges Gemeindeleben die Juden in Königsbach pflegten und welch hohen Anteil sie an der Geschichte des Ortes hatten – von 1699 bis in die frühen 1940er-Jahre, also 250 Jahre lang. Die Menschen zu würdigen, welche in drei Jahrhunderten jüdischen Lebens in Königsbach den Ort prägten, ist Anliegen dieses Artikels.

Besichtigungsmöglichkeiten

Das Mahnmal der Zerstörung der Synagoge am 10. November 1938 ist jederzeit zu besichtigen. Es ist in der Saint-André-Straße in Königsbach in der Straße eingelassen. Unmittelbar daneben befand sich die 1939 abgerissene Synagoge.

Anmerkungen

- 1 Zum ganzen Artikel: Franz Hundsnurscher / Gerhard Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden, Band 1, Stuttgart 1968, S. 159 ff.; Joachim Mehne / Uwe Rummel, Auf den Spuren jüdischer Bürger. Eine Arbeitsgemeinschaft des Bildungszentrums Königsbach berichtet, in: Der Enzkreis, Jahrbuch 6/1995, S. 172–186; www.alemannia-judaica.de/koenigsbach_synagoge.htm (10.04.2021).
- 2 Jeff Klotz / Ewald Freiburger, Schlösser und Burgen im Nordschwarzwald, Neulingen 2018, S. 98.
- 3 Beispielhaft ist der Abschlussbericht der Arbeitsgemeinschaft „Spurensuche“ der Willy-Brand-Realschule Königsbach, die von Joachim Mehne organisiert wurde.
- 4 Jeff Klotz / Ewald Freiburger, Kirchen und Klöster im Nordschwarzwald, Neulingen 2014, S. 172.
- 5 Joachim Mehne / Dieter Wolf, Spuren jüdischen Lebens in Königsbach. Eine Einführung, Königsbach-Stein 1998, S. 11 f.
- 6 Joachim Mehne, Jüdisches Königsbach. Einladung zu einem Rundgang, Haigerloch 2002, S. 4.
- 7 Mehne / Wolf 1998, S. 11 (s. Anm. 5).
- 8 Mehne 2002, S. 6 (s. Anm. 6).
- 9 Ebd., S. 8.
- 10 Mehne / Wolf 1998, S. 16 (s. Anm. 5).
- 11 Mehne 2002, S. 8 (s. Anm. 6).
- 12 Ebd., S. 8–10.
- 13 Mehne / Wolf 1998, S. 14 (s. Anm. 5).
- 14 Friedrich Sander, Königsbacher Heimatbuch, Königsbach-Stein 1986 S. 266–285.
- 15 Mehne 2002, S. 19 (s. Anm. 6).
- 16 Ebd., S. 7.
- 17 Klotz / Freiburger 2018, S. 98–100 (s. Anm. 2).
- 18 Hier soll auf den Katalog „Friedrich Weinbrenner (1766–1826). Architektur und Städtebau des Klassizismus“ verwiesen werden, in dem diese Thematik äußerst kompakt und verständlich dargestellt wird.
- 19 Sander 1986, S. 266–285 (s. Anm. 14).
- 20 Mehne 2002, S. 30 f. (s. Anm. 6).
- 21 Ebd.
- 22 Ebd., S. 18.
- 23 Die Quelle wurde vom Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte unter der Leitung von Susanne Kaiser-Asoronye zur Verfügung gestellt.
- 24 Datenbank des Freundeskreises Königsbach-Steiner Geschichte.
- 25 Forschungsergebnis der Alemannia Judaica. Hieraus stammt auch der Kurzbericht, der hier als Zitat der Befragungen zur Reichspogromnacht aufgeführt ist (s. Anm. 1).
- 26 Mehne 2002, S. 7 (s. Anm. 6).
- 27 Mehne 2002, S. 25 (s. Anm. 6).
- 28 Quelle, Datenbank des Freundeskreises Königsbach-Steiner Geschichte.
- 29 Mehne 2002, S. 14 (s. Anm. 6).
- 30 Bericht aus der Datenbank Alemannia Judaica zu Königsbach (s. Anm. 1).
- 31 Mehne / Wolf 1998, S. 6–10 (s. Anm. 5).
- 32 Die Auflistung stammt aus der Datenbank der Alemannia Judaica und wurde von dort übernommen. Sie entspricht dem aktuellsten Forschungsstand (s. Anm. 1).